

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weibl. Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 8.

August-Lieferung.

1853.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 8. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Muster zu einem Mantelet (Mantelet Eugénie); Vordertheil.
- Nro. 2. Achselstück.
- Nro. 3. Rückentheil.
- Nro. 4. Kleiner Besatz auf das Rückentheil.
- Nro. 5. Modell eines Tabourets mit gehäkeltem Ueberzuge.
- Nro. 6. Zeichnung zu einer englischen Stickerei, welche bei einem Toilette- oder Nadelkissen anzuwenden ist.
- Nro. 7. Taschentuch-Biguette mit dem Namen Eva.
- Nro. 8. und 9. Zwei Zeichnungen zu gestickten Knopflöchern in Herrnhemden.
- Nro. 10. und 11. Muster nebst Stickereidessins zu einer Haube.
- Nro. 12. Stickereizeichnung zu den Streifen der Haube, oder bei Beinleidern u. s. w. anzuwenden.
- Nro. 13. Taschentuch-Biguette mit dem Buchstaben E.
- Nro. 14. Dergleichen mit den Buchstaben E. G.
- Nro. 15. Rücken- und Vordertheil, in Einem Muster aufgezeichnet, zu einer Knabenblouse.
- Nro. 16. Besatz auf das Vordertheil der Blouse.
- Nro. 17. Ärmel zu der Blouse.
- Nro. 18. Stickereizeichnung mit dem Namen Regina zu der Verzierung eines Taschentuchs.
- Nro. 19. Modell eines gehäkelten Arbeitskörbchens.

- Nro. 20. bis 22. Abbildungen von den Häkelarbeiten, aus welchen das **Körbchen** zusammengesetzt ist.
- Nro. 23. Abbildung einer in Filetgrund ausgeführten **Serviette**.
- Nro. 24. Modell eines **Vorärmels**.
- Nro. 25. **Muster** dieses Vorärmels.
- Nro. 26. **Schmales Preischen** an denselben.
- Nro. 27. **Zeichnung** zu einer **englischen Stickerei** an Vorärmel, Beinkleider u. s. w.
- Nro. 28. Die Buchstaben **N. O. P. Q. R. S. T.** zum Hochsticken, als Fortsetzung des angefangenen Alphabets.
- Nro. 29. und 30. Modelle von zwei **Ueber-Chemisetten** (Canzou's).
- Nro. 31. **Zeichnung** zu der Stickerei eines **Tabacksbentels**.
- Nro. 32. und 33. Abbildungen einer **Haarfrisur** von der Vorder- und Rückseite.
- Nro. 34. **Muster** zu einem **runden Krage** (Talma) für Kinder.
- Nro. 35. und 36. **Alphabet** in einfacher Schrift zum Bezeichnen des Weißzeugs.
- Nro. 37. **Kleine Taschentuch-Verzierung** mit dem Namen **Ida**.
- Nro. 38. Modell einer **Damentasche**.
- Nro. 39. Abbildung einer **gestrickten Spitze**.
- Nro. 40. Abbildung eines **Strickereidessins**, welches sich bei Unterröcken, Couverts, Schutztüchern und anderen Gegenständen ausführen läßt.
- Nro. 41. und 42. **Zwei Hauben-Modelle**.
- Nro. 43., 44., 45., 46. und 47. **Vorderteil, Rücken, Seitentheilchen** und **Revers** eines hohen **Kleiderleibs** für Damen.
- Nro. 48. **Ärmel** nebst **Auffschlag** zu diesem Kleiderleib.
- Nro. 49. Abbildung einer **gehäkelten Spitze**.
- Nro. 50. Die Buchstaben **F. M.**, in verzierter Schrift, zum Hochsticken.
- Nro. 51. **Dessin** zu einem **Schutztuch, Kissen, Fenstervorleger** u. s. w., als Häkel- oder Filetarbeit auszuführen.
- Nro. 52. **Muster** zu einem **Geifer- oder Vortuch** für kleine Kinder.
- Nro. 53. Abbildung einer **gehäkelten Spitze**.
- Nro. 54. und 55. **Zwei Hauben-Modelle**.
- Nro. 56. **Modebild**. Es stellt zwei Damen und drei Kinder dar, an welchen die Modelle der Schnittmuster Nro. 1. bis 4., Nro. 15. bis 17. und Nro. 43. bis 47. abgebildet sind.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. geben die Muster zu einem **Mantelet** (Mantelet Eugénie). Das Vorderteil (Nro. 1) fügt man auf der Achsel an das Achselstück (Nro. 2.); dann heftet man den Besatz (Nro. 4.) auf das Rückentheil (Nro. 3.) und vereinigt diese Theile durch eine Naht mit dem Achselstück und dem Vorderteile bis zu der Stelle, welche zum Heraus-schlüpfen der Arme frei bleibt, wie wir auf dem Patronenbogen genau bezeichnen.

Unten an dem Vorderteil, wo sich die Zahl 4 befindet, wird das Rückentheil mit einigen festen Stichen darauf geheftet.

Unsere Angabe zu der Zusammensetzung dieses Mantelets wird für unsere gebrachten Damen noch viel anschaulicher und deutlicher sein durch die Abbildung von dem Modell des Mantelets, das sich auf dem Modebild Nro. 56. befindet. Rings um das Mantelet kann ein schottisches Band in beliebiger Breite und zwei

Schleifen aus diesem Band zu beiden Seiten der Arme gesetzt werden. Schöne, breite Spitzen gehören auch noch als Ausschmückung an das Mantelet.

Nro. 5. Modell eines **Tabourets** mit gehäkeltem Ueberzug; Letzterer kann auch als Teppich über ein rundes Tischchen angeordnet werden. In den Nischen des nächsten Hefes wird die Anleitung zu dieser Arbeit gegeben.

Nro. 6. Zeichnung zu einem **Loilette-** oder **Nadelkissen**, welche in englischer Stickeri auf Moll oder Batist auszuführen ist. Das Kissen verfertigt man in farbigem Seidezeug oder Glanzperkal und mischt die Füllung mit wohlriechenden Kräutern; nun wird die Stickeri darauf befestigt und außenherum mit einer Tüll- oder Bandrüsche, einer gelockten Spitze oder einer gestickten Garnirung umgeben; die Zeichnungen Nro. 10. oder 27. würden sich zu diesem Zwecke eignen.

Nro. 7. gibt eine **Taschentuch-Bigarette** mit dem Namen Eva.

Nro. 8. und 9. liefern zwei Zeichnungen zu der Stickeri von Knopflöchern, welche sich bei Herrnhemden und Damen-Chemisetten anbringen lassen.

Nro 10. und 11. Muster und Stickeridesfins zu einer **Haube**; die Streifen und Bindbänder der Haube können nach der Zeichnung Nro. 12. ausgeführt werden.

Nro. 13. **Taschentuch-Bigarette** mit dem Buchstaben E. Die Zeichnung wird theils hochgestickt, theils gesteppt.

Nro. 14. **Taschentuch-Bigarette** mit den Buchstaben E. G. Aehnliche Zeichnungen finden gegenwärtig vielen Beifall; man kann die verschiedensten Stickerarten bei ihrer Ausführung anbringen, doch werden sie so viel wie möglich durchbrochen und gesteppt angeordnet.

Nro. 15. bis 17. geben die Muster zu einer **Knabenblouse** mit viereckigem Halsauschnitt. Das Vorderteil schließt sich vorn herunter und auf diesen Einschnitt setzt man als Verzierung den Besatz Nro. 16. mit kleinen Knöpfen an, wie an der Abbildung unseres Modells

bei dem Knaben des Modelbilds Nro. 56. zu sehen ist.

Die aufgezeichneten Bogen an den Ärmeln, dem Besätze und dem Ausschnitte können festonnirt oder nur mit Lizen besetzt werden; in hellen Stoffen, z. B. gestreiftem Piqué, Nanking u. s. w., mit einem weißen Feslon versehen, nimmt sich das Muster dieser Blouse besonders gut aus.

Nro. 18. **Stickerzeichnung** mit dem Namen Regina ist zu der Verzierung eines Taschentuchs bestimmt. Die äußeren Zacken werden rings um das ganze Tuch ausgeführt.

Nro. 19. ist das Modell eines gehäkelten **Arbeitskörbchens**, dessen einzelne Theile unter Nro. 20. bis 22. abgebildet sind.

Gewöhnlich verfertigt man diese Körbchen in grauem, leinernem Zwirn mit einem abstechenden, seidnen Unterfutter; oder wird Wolle, namentlich Brillantwolle dazu genommen, und dann wählt man den Seidezeug in der gleichen Farbe der Wolle. Der Boden Nro. 20. und der Henkel Nro. 22. sind nach unseren Zeichnungen über Schnüre in festen Maschen zu häkeln; doch kann man auch beide Theile in durchbrochenen Dessins arbeiten. Der Boden muß eine Größe von 25 Centimetres im Durchmesser haben und der Henkel eine Länge von 36 Centimetres; man spannt die beiden Theile auf nicht zu festes Kartenpapier, legt den Seidezeug über das Kartenpapier und näht ihn mit feinen Stichen an die Häkelarbeit. Bei durchbrochenen Dessins muß das Kartenpapier auf beiden Seiten mit Seidezeug überzogen werden.

Die Spitze Nro. 21. kann gleich an den Boden gehäkelt oder besonders um das Körbchen gesetzt werden; man hat nur darauf zu achten, daß die rechte Seite der Spitze über das Körbchen herabfällt. Vor dem Bügeln könnte die Häkelarbeit mit dünnem Gummiwasser befeuchtet werden, damit namentlich die Spitzen etwas Appretur bekommen; dieses Verfahren ist bei vielen Häkelarbeiten sehr zu empfehlen.

An das Rondel des Körbchens näht

man den aus Seidezeug gebildeten Sack, setzt die Henkel zu beiden Seiten genau in die Mitte des Körbchens und verdeckt die Stiche durch eine Bandschleife. Wenn man den Boden nicht mit Kartenpapier unterlegen will, so setzt man an demselben außenherum einen Draht und gibt dem Körbchen dadurch die gewünschte Form.

Nro. 23. ist die Abbildung von einer in Filletgrund mit Spitzentischen ausgeführten **Serviette**. Wir gaben in der vorigen Lieferung die Zeichnung zu einer in ähnlicher Weise angeordneten Spitze, welche sich als Verzierung außenherum an unserer heutigen Serviette ansehen ließe. Unsere Abbildung ist so deutlich, daß wir nicht zweifeln, unsere kunstfertigen Damen werden dieselbe auch ohne eine weitläufige Beschreibung ausführen können. Nur wenige Worte wollen wir noch hinzufügen; der Filletgrund muß gewaschen, gesteift, pünktlich gebügelt und dann auf ein farbiges steifes Papier gespannt werden. Feiner Spitzenfaden in Abwechslung mit größerem und feinerem Glanz- (Platt-) Faden bringt bei den meisten derartigen Dessins den günstigsten Effekt hervor.

Nro. 24. Modell eines **Vorärmels**, dessen Muster unter Nro. 25. und 26. aufgezeichnet sind. In den Ärmel wird oben ein Gummiband angebracht; unten faßt man ihn auf und fügt das schmale Preißchen daran nebst einer oder zwei Reihen gestickter Garnirungen, zu welchen sich die Zeichnungen Nro. 27. oder Nro. 12. eignen würden.

Das Preißchen wird so weit gerichtet, daß man bequem mit der Hand heraus-schlüpfen kann. Die Garnirungen der Ärmel dürfen nicht bis vor auf die Hand fallen, sondern es muß noch Raum zu Band- oder anderen Bracelets bleiben.

Nro. 28. liefert die Buchstaben N. O. P. Q. R. S. T. zum Hochsticken, als Fortsetzung des in früheren Lieferungen angefangenen Alphabets.

Nro. 29. und 30. Modelle von zwei **Heber-Chemisetten** (Cancou's). Auch dieses Jahr werden die weißen Heber-Chemisetten aus gesticktem, brochirtem oder glattem Moll von jungen Da-

men sehr gerne zu bunten Röcken getragen. Das eine unserer beiden Modelle war in gesticktem Moll ausgeführt; ähnlich gestickte Garnirungen umschloßen die Taille in Form eines Schooßes; um den herzförmigen Ausschnitt und um die Ärmel war ein ausgebogener, mit schmalen Spitzen besetzter Umschlag angeordnet. Das andere Modell bestand in glattem, lachtem Moll mit schönem Spitz- und Einsatz-Besatz; bunte Atlasbänder, in Schleifen und als Durchzug angebracht, schmückten es auf eine sehr große Weise.

Nro. 31. Zeichnung zu der Stickerei eines **Tabaksbeutel**s; man überträgt sich dieselbe fünfmal (denn aus so viel Theilen ist der Tabaksbeutel zusammengesetzt) auf den dazu bestimmten Stoff, z. B. auf Thibet, Cachemir oder feines Leder, und führt dann die Stickerei entweder im Tambourstiche mit schattirter Seide oder mit Gold-, Silber- und Seidelitzen aus. Die oberen Böchelchen müssen sehr dauerhaft gearbeitet werden; durch sie wird eine seidene Schnur mit kleinen Eichen gezogen. Zum Füttern eines Tabaksbeutel's eignet sich weiches Leder am besten.

Nro. 32. und 33. geben die Abbildungen einer **Haarfrisur** von der Vorder- und Rückseite. Die Scheitel sind zu beiden Seiten des Gesichts in drei toupirten, stehenden Haarrouleaux über die Ohren gelegt Zwei Perlenreihen (welche auch durch Sammet- oder Atlasrouleaux ersetzt werden können) ziehen sich durch die Scheitel und sind nur oben über den Kopf herüber sichtbar. Die hinteren Haare sind tief im Nacken zusammeng gehalten und in drei kurzen, ungeflochtenen Schleifen aufgesteckt, um welche ein mit Perlen umwickeltes Haarrouleau leicht durch eine lange italienische Nadel mit Perlenverzierungen besetzt ist. Die Pflege der Haare erfordert eine große Sorgfalt. Es ist sehr zu empfehlen, daß man sie des Abends vor Schlafengehen gut durchkämmt, damit sie von allem Staub gereinigt werden, sie dann mit einer einfachen, nicht zu stark riechenden Pomade einreibt und sie leicht zu-

sammengeflochten unter einer dünnen Schlafhaube verbirgt. Auf diese Weise sind sie des Morgens viel leichter in Ordnung zu bringen und erhalten durch die am Abend gebrauchte Pomade einen schönen Glanz und große Weichheit.

Nro. 34. Muster zu einem großen runden **Kragen** (Talma) für Kinder. Sowohl für Knaben als auch für Mädchen wählt man dieses Muster und führt es theils in dem gleichen Stoffe des Kleides oder der Blouse, theils auch in dunklem Tüch, Cachemir u. s. w. aus; schmale Galonen, Sammetbänder oder eine einfache Stickerei wird darauf angebracht. Bei Mädchen kann der Besatz eines solchen Kragens auch noch einer Kapuze ähnlich angefügt werden; wir bezeichnen dieses auf unserm Patronenbogen durch eine Linie. An dem Halsauschnitt ist es hübscher, wenn keine Falten eingenäht werden.

Nro. 35. und 36. enthalten in einfacher Schrift ein Alphabet zum Bezeichnen des Werkzeuges; es kann hochgestickt oder mit dem Stielstiche gearbeitet werden.

Nro. 37. Kleine **Taschentuch-Verzierung** mit dem Namen Ida.

Nro. 38. Modell einer **Damentasche**. So häufig, namentlich im Sommer, ist eine bequeme Tasche für viele Damen ein sehr nöthiger Artikel. Bei den Ausflügen auf das Land, in Bädern oder bei anderen Gelegenheiten bedient man sich so gerne einer Tasche, um ein Buch, eine Arbeit oder sonst etwas darin aufzubewahren; empfiehlt sich nun die nützliche Tasche auch noch durch ein schönes Aeußeres, so wird sie der Dame wohl doppelt werth sein und in dieser Beziehung glauben wir, daß unser mitgetheiltes Modell gewiß Beifall finden wird.

Man schneidet die Tasche nebst dem Theile zum Ueberschlagen in der gewünschten Größe aus mittelfeinem Stramin (Canevas), wählt zwei abwechselnde Farben in Wolle, z. B. dunkelviolett und hellgrün, theilt den Stramin in Carreaux von je 8 Fäden ein, faßt in eine Nadel von der einen Farbe der Wolle ein und fängt in der Ecke eines Carreau

an, schiebt über die 8 Fäden in die entgegengesetzte Ecke des Carreau, so daß der Wollfaden schräg über dem Carreau liegt. Der zweite Stich wird in gleicher Weise gestochen, nur daß er bloß über 7 Fäden geht und ein Straminfaden dazwischen bleibt; der nächste Stich geht über 6 Fäden u. s. f. immer um einen Faden weniger, bis der letzte Stich über einen Faden zu gehen endigt und damit die eine Hälfte eines Carreau fertig ist; die andere Hälfte wird ebenso gearbeitet. Das nächste Carreau wird in der anderen Farbe der Wolle auf die gleiche Weise ausgenäht; so fährt man fort in den Farben abzuwechseln, bis die ganze Tasche mit den kleinen, schiefgestochenen Carreaux bedeckt ist. Nun spannt man Gold- oder Silberlitzen der Länge und Breite nach über die Zwischenräume, wo die Carreaux an einander anstoßen, und befestigt die Litzen an den Stellen, wo sie sich kreuzen, mit einigen festen Stichen auf den Stramin.

Ist die Tasche so weit vorbereitet, so versieht man sie mit einem beliebigen Taft- oder Sarsenet-Zutter, näht sie an beiden Seiten nebenherauf zu, umgibt sie ringsherum mit einer Schnur und setzt zum Schließen des Ueberschlags zwei Knöpfe nebst Schlingen und Quasten zu beiden Seiten der Tasche an; unter Letzteren wird eine dicke Schnur zu dem Halter oder Tragband befestigt.

Nro. 39. und 40. geben die Abbildungen einer **gestrickten Spitze** und eines **Strickereidessins**, zu welchen wir die Angaben der Ausführung in den Miscellen mittheilen wollen.

Nro. 41. und 42. zwei **Hauben-Modelle**. Das erste, ein elegantes Haushäubchen in Brüsseler Tüll, ist mit schmalen, gekrausten Spitzen und kleinen Papillonschleifen von blauem Gazeband geschmückt; flatternde Bindbänder fallen über den Nacken hinab.

Das andere Modell besteht in einem Morgenhäubchen, dessen kleiner, runder Boden an ein mit einer kleinen Schneppe versehenes Seitenthelchen gefügt ist. Rings um das Häubchen ziehen sich krausangesehte Band- und Spitzenreihen.

Zu beiden Seiten des Gesichts ist eine Spitzencorde auf die langen Bindbänder gefest.

Nr. o. 43. bis 48. enthalten die Muster zu einem hohen Kleiderleib für Damen; das Modell davon ist an der einen Dame unseres Modebildes Nr. o. 56. abgebildet.

Junge, schlanke Personen kleiden die Spitzleibchen besonders vortheilhaft; man ordnet diese Leibchen auf die verschiedensten Arten an, namentlich werden sehr häufig Revers darauf gefest. Unser aufgezeichnetes Leibmuster wird auch rings um den Halsauschnitt mit einem Revers versehen, der in zwei Theilen besteht (Nr. o. 44. und 47.), welche auf der Achsel durch eine Naht verbunden werden. Das Leibchen schließt vornen herunter mit drei schmalen Spangen, die mit kleinen Schleifen zugebedt werden. Die Aufschläge der Aermel gehen rings um dieselben und stehen etwas ab; sie erhalten unten den gleichen Ausschnitt der Aermel. Der Besatz kann sehr einfach in schmalen Galonen, Sammetbändern oder Franzen angeordnet werden.

Nr. o. 49. Abbildung einer gehäkelten Spitze, welche auch ohne Beschreibung nach der Zeichnung ausgeführt werden kann.

Nr. o. 50. Die Buchstaben F. M. in vorzierter Schrift zum Hochsticken.

Nr. o. 51. Dessin zu einer Häkel- oder Filzarbeit, das bei einem Schutztuch, Fenstervorleger, Kissen u. dgl. ausgeführt werden kann.

Nr. o. 52. Muster zu einem Geifer- oder Vortuch für kleine Kinder. Es wird aus dichtem Stoffe, z. B. aus Vique, geschnitten und mit einem leichteren Stoffe gefüttert; außenherum festonnirt man es oder faßt es mit einem Bande ein, auch können schmale Spitzen oder ein gestickter Streifen darangefest werden; hinten heraus ist es mit einigen Knöpfen und Schlingen zu schließen.

Zu eleganten Vortüchern wählt man zu diesem Muster Zakonat oder Batist, verfährt sie ringsherum mit einer englischen Stickerei und schließt sie hinten mit farbigen Bandschleifen.

Nr. o. 53. Abbildung einer gehäkelten Spitze, deren Beschreibung in den Miscellen enthalten ist.

Nr. o. 54. und 55. zwei Häubchen-Modelle. Das eine Häubchen besteht beinahe ganz aus Stickereien. Um den runden Boden geht eine in Bogen gearbeitete Reihe der gleichen Garnitur, welche auf dem kleinen Seitentheilen gegen das Gesicht in doppelter Reihe gefest ist. Schmale Papillonschleifen in der Farbe der Bindbänder bilden nebst einer einfachen Schleife im Nacken den einzigen Auspuß. In ähnlicher Weise kann dieses Modell auch in Tüll und englischen Spitzen ausgeführt werden.

Bei dem anderen Häubchen kann man Leinentüll und Mechelner Spitzen oder Seidentüll und gezackte Blonden nehmen. Auf den Spitzenreihen, rings um das Häubchen, befinden sich viele schmale Bandschleifen und zu beiden Seiten des Gesichts einige stehende Schleifen aus breiterem Band. Ueber dem Boden liegt eine mit einem flachen Volant umgebene Fanchon aus Taffet, welche in zwei langen Bindbändern endigt.

Nr. o. 56. Modebild. Dame links trägt ein Kleid in hellem Grund und blauem Dessin, mit drei Volants à disposition; Leib und Aermel nach unseren Schnittmustern Nr. o. 43. bis 48. ausgeführt. Unter-Chemisette und Vorärmel sind von Tüll und mit hellblauem Bande durchzogen. Phantasie-Strohhut durch Kornblumen und Aehren geziert; das Innere des Hutes ist mit denselben Blumen auf eine graziose, unregelmäßige Weise ausgarnirt.

Dame rechts ist mit dem Modell des Mantelets Eugénie abgebildet, zu welchem wir die Schnittmuster unter Nr. o. 1. bis 4. aufzeichneten. Dunkles Taffetkleid mit schottischen Carreaux à disposition; der Rock hat drei Reihen dieser Carreaux; das Leibchen ist am Halsauschnitt, am Schößchen und an den Aermeln von ihnen, nur in verkleinerten Dessin, eingefast. Hut von italienischem Stroh mit schottischem Bandauspuß; ein Kranz von bunten Blumen schmückt das Innere des Hutes. Band-

schuhe von schwedischem Leder. Dunkle Taffet-Stiefelletten.

Erstes Mädchen. Der Anzug desselben ist nach der neuen Art angeordnet, welche wir in unserem letzten Modebericht erwähnten. Weites Röckchen in quadrillirtem, rosa Taffet mit ausfestonirten Revers, die sich auf der Brust und dem Rücken kreuzen. Weißer Canzou in gestickter Mousseline; Beinkleider von Mansouk mit englischer Stickerei. Graue Zeugstiefelchen.

Zweites Mädchen. An dem Kleidchen aus blau und weiß carrirtem Taffet sind zu beiden Seiten des Rocks und in der Mitte des Leibchens schiefe Carrcaux ausgeschnitten, durch welche das Unterkleidchen sichtbar wird. Blaue Bandrüschen und kleine Schleifen bilden die Verzierung dieser Einschnitte. Auch die sehr kurzen Ärmel und den Schooß des Leibchens besetzt man mit blauen Band-

rüschen. Das Unterkleid hat oben herum eine breite Batist- oder Mollbauche; fein gefältete Garnirungen bilden die Unterärmel. Beinkleider mit englischer Stickerei. Braune Stiefelchen mit niederen Absätzen.

Der kleine Knabe trägt eine Blouse in Nanjing mit weißen Festons, nach den Schnittmustern No. 15. bis 17. Gürtel in lackirtem Leder. An der hochheraufgehenden Unterchemisette ist ein gefältelter, stehender Halsstreifen gefest. Hochrothes, seidenes Schlingtuch. Weite, weiße Vorärmel mit einem schmalen Bündchen. Die kurzen Beinkleider sind mit kleinen Säumchen und einer faltig angelegten Garnirung versehen. Bunte Socken. Stiefelletten in Nanjing mit lackirter Befestigung. Runder Strohhut, den eine große Schleife aus gelbem Taffetband schmückt.

## Miscellen.

Verfahrungsart, um die gegebenen Muster einzeln zur Verwendung zu erhalten.

Man heftet sich den Musterbogen auf ein der Größe des Musters entsprechendes graues Papier, legt beides auf eine wollene Unterlage und fährt mit einem Griffel, indem man etwas stark aufdrückt, über die Umrisse desjenigen Musters, welches man zu erhalten wünscht. Hefet man alsdann den Musterbogen wieder ab, so kann man das auf diese Art auf das graue Papier abgedruckte Muster sogleich heraus schneiden. Natürlich müssen die Theile, welche bei großen Mustern zurückgeschlagen sind, wie es bei größeren Mustern unvermeidlich ist, besonders abgezeichnet und an das zu schneidende Muster angelegt werden.

Oder: Man legt unter das Musterstück, das man haben möchte, einen Bogen Papier und durchsticht mit einer Nadel die Umrisse des Musters auf beliebige größere oder kleinere Entfernungen. Die durchstochenen Punkte finden sich na-

türlicher Weise auf dem unterlegten Bogen wieder, und eine, selbst nicht sehr geübte Hand kann sie entweder durch Striche mit Bleistift vollends ausfüllen oder, wenn die Punkte nahe genug an einander gemacht worden sind, sogleich ausschneiden.

Auch nach dieser Methode ist es nöthig, daß man die eingeschlagenen Stellen der großen Muster besonders abschneidet und nachher die einzelnen Theile pünktlich zusammenheftet oder aneinanderklebt.

Kleinere Muster, wie z. B. Hüte, Hauben, Chemisetten etc. lassen sich ganz gut vermittelst Pauschenpapiers abzeichnen und ausschneiden.

Wünscht man Eines der Stickerideens abzuzeichnen, so kann man, wenn es zu einem durchsichtigen Stoff bestimmt ist, denselben gleich darauf heften und das Dessin mit einem feinen Bleistift nachzeichnen. Oder man verfährt nach der älteren Manier und zeichnet sich das Dessin auf ein Papier, über welches man

dann die Arbeit spannt und ausführt.

Soll ein Dessin auf Leder übertragen werden, so legt man dieses unter die Zeichnung und fährt derselben mit einer Stricknadel oder einem ähnlichen Instrument nach; die Umrisse werden sich nun deutlich auf dem Leder vorfinden und können dann leicht mit einem gespitzten Kreide- oder Rothstift ergänzt werden.

Arbeiten in Sammt, Tuch oder Caschemir spannt man zuerst in einen Strickrahmen, überträgt die gewünschte Zeichnung auf ein starkes Papier und durchsticht sie in kleinen Entfernungen mit einer dicken Nadel; dann heftet man dieses Papier auf den eingespannten Stoff, fährt mit einem dünnen Lappchen, in welches man feines Mehl eingebunden hat, den durchstochenen Linien nach, damit das Mehl durch diese Stellen fällt; nimmt hierauf das Papier vorsichtig weg und fährt den Mehlstäubchen mit einem in weiße Farbe getauchten Pinsel nach.

#### Beschreibung zu der Anfertigung einer Châtelaine.

Nachstehende neue, elegante Arbeit eignet sich zu einem passenden, kleinen Geschenke für eine neuvermählte Freundin. Die Châtelaine ist zu dem nützlichen Gebrauche einer Hausfrau bestimmt, um ihre Schlüssel daran zu hängen, und sie kann in einfacher oder luxuriöserer Weise ausgeführt werden.

Man faßt in dicke, dunkelfarbige (z. B. korinthrothe) Gordonnetseide Stahl- oder andere Perlen ein, und um sich dieses Einfassen zu erleichtern, wird der Anfang der Seide stets mit Wachs bestrichen, fängt auf 3 Nadeln je 3 Maschen an (also im Ganzen 9 Maschen), verbindet sie zu einer Rundung und strickt nun in gewöhnlichen Reihen eine Länge von 50 Centimetres, wobei man immer in jeder Masche eine Perle einstrickt. Durch die Arbeit wird dann, um ihr mehr Festigkeit zu verleihen, eine dicke, seidene Schnur gezogen und diese oben und unten an der Arbeit gut befestigt. Das eine Ende der Châtelaine versieht man mit einem Springring, das andere Ende mit einem

Saken zum Einhängen in den Gürtel des Kleides; beide Gegenstände können aus Silber, Stahl oder einem anderen Metall bestehen. Als besondere Verzierung der Châtelaine knüpft man von der Strickerei noch einen oder zwei Knoten, wodurch sie kürzer wird.

#### Angabe zu einer gestrickten Spitze; Zeichnung No. 39.

Diese Spitze wird der Länge nach gestrickt; die Maschen müssen in 8 getheilt werden können; die Anfang- und Endmasche muß besonders dazu gerechnet werden, auch erwähnen wir sie in unseren Tourenangaben nicht; man fängt auf einer Nadel so viele Maschen an, als man eine Länge zu dem garnirenden Gegenstande nöthig hat, oder kann man die Spitze in der Rundung stricken.

1te Tour: in gewöhnlichen Maschen.

2te Tour (rechte Seite): 1 rechte, 1 auflegen, 2 rechte, 3 Maschen zusammen abnehmen, 2 rechte, 1 auflegen; wieder vornen anfangen.

3te Tour: in gewöhnlichen Maschen darüberstricken, daß sich auf der rechten Seite eine rechte Reihe bildet.

Mit der 2ten und 3ten Tour wird abgewechselt, bis die Spitze die erforderliche Höhe hat; man kann nun das nachfolgende Dessin daran stricken, wodurch man in weißer Caschemir-Wolle sehr schöne Unterröcke für Damen und Kinder erhält, welche bei solchen durchbrochenen Dessins sehr leicht und schmiegsam ausfallen. Einen Damenunterrock strickt man gewöhnlich in drei einzelnen Theilen; zu jedem Theil fängt man 200 Maschen an; das mittlere Theil kann man, wenn man ein Drittel der erforderlichen Länge gestrickt hat, durch langsames Abnehmen zu beiden Seiten etwas spindelartig stricken, wodurch der Rock schöner anliegt und man nicht so viele Falten um die Taille herum bekommt; auch wird dieses Theil sehr häufig gegen die Mitte kürzer gestrickt, als es zu beiden Seiten ist, um einen runden Ausfich des Rockes zu erhalten. Oben setzt man an den Rock einen Bund (Koller) aus Shirting.

Anleitung, das Strickereidessin Nro. 40. auszuführen.

Man kann dieses Dessin bei vielen Gegenständen anwenden, z. B. bei Unterrocken, Couverts, Schuhtüchern, Börsen u. s. w.; es fällt am Schönsten aus, wenn man sehr starke Nadeln dazu nimmt.

Die Zahl der angefangenen Maschen muß mit 3 getheilt werden können (ohne die Anfang- und Endmasche).

1te Reihe: 1 aufnehmen, 1 Masche abheben, 2 rechte Maschen, die abgehobene über die 2 rechten Maschen ziehen; vornen anfangen. 2te Reihe: in linken Maschen, 3te Reihe: in rechten Maschen, 4te Reihe: in linken Maschen darüber stricken. 5te Reihe: wie die 1ste Reihe, nur muß das Aufnehmen zwischen die zwei rechten Maschen kommen, damit die Löchlein versetzt werden. So wird fortgefahren, bis man die gewünschte Länge gestrickt hat.

Es nimmt sich gut aus, wenn die ersten 4 Reihen in einer anderen Farbe gestrickt werden, als die nächsten 4 Reihen, und so kann man mehrere Farben dabei anwenden, nur müssen immer die Löchlein regelmäßig versetzt werden.

Beschreibung, eine gehäkeltete Spitze nach der Abbildung Nro. 53. auszuführen.

Je nachdem man das Material zu dieser Spitze wählt, kann man Beinkleider, Chemisetten, Couverts, Pouleaur und verschiedene andere Gegenstände damit versehen. Man beginnt die Arbeit, bei welcher jeder Stern einzeln gehäkelt wird, mit einer Rundung von 8 Kettenmaschen; in der nächsten Reihe sticht man aus jeder Masche 2 Maschen. 3te Reihe: 1 Stäbchen, 5 Luftmaschen, 1 Masche liegen lassen u. s. fort. 4te Reihe: 1 feste Masche auf das Stäbchen, 13 Luftmaschen u. s. fort. 5te Reihe: 1 feste Masche auf die mittlere der 13 Luftmaschen, 9 Luftmaschen u. s. fort. 6te Reihe: in lauter Stäbchen.

7te Reihe: 3 Stäbchen, 3 Luftmaschen, 2 Maschen liegen lassen u. s. fort. 8te Reihe: in festen Maschen, nach 6 Maschen werden 2 Mal in eine Masche gestochen u. s. fort.

Mit dieser 8ten Reihe ist ein Stern beendet; nachdem man so viele einzelne Sterne gehäkelt hat, als man benötigt ist, vereinigt man sie mit Luftmaschen nach der an unserer Abbildung deutlich abzusehenden Weise. Ist man damit fertig, so häkelt man die äußeren kleinen Bogen, welche den Rand der Spitze bilden.

Die Beschreibung zu einer Häkelarbeit (nach der Abbildung Nro. 5.), welche bei Tabourets oder runden Tischen angefertigt werden kann, wollen wir in dem nächsten Hefte mittheilen.

### Haus-Rezepte.

Vereitung von Birnensaft. Man lasse süße, saftreiche Birnen teigig (überreif) werden, schneide Stiel und Blume davon, und die Birnen in kleine Stücke, koche sie in einem Kessel zu Mus, nehme sich aber ja in Acht, daß sie nicht anbrennen. Sind die Birnen zercocht, so füllt man sie in einen leinenen Beutel, und preßt sie durch eine Mostpresse; den gewonnenen Saft schüttet man wiederum in den gereinigten Kessel und koct ihn darin, unter freiem Röhren, solange, bis er ein dicker Syrup wird. Den Syrup verwahre man in Steintöpfen, welche man am besten mit Blasen zubindet. Er übertrifft an Wohlgeschmack den feinsten Honig und schmeckt sehr gut bei allen braunen Saucen, sowie auf Brod und Semmel.

Das Bluten einer Wunde zu stillen. Wenn kein Wundarzt bei der Hand sein sollte und die Wunde durch Verbinden nicht aufhört zu bluten, so stoße man gewöhnliche Holzkohle zu Pulver und streue es auf die Wunde.

Amélie St. Paul.

## Unterhaltendes.

### Mistress Gunn.

Unter den ausgezeichneten Frauen nimmt Mistress Gunn offenbar eine so hervorragende Stelle ein, daß unsere freundlichen Leserinnen es uns sicherlich zu Dank wissen werden, wenn wir ihnen eine biographische Skizze ihres vielbewegten Lebens mittheilen.

Aus einer armen, aber höchst ehrbaren Familie \*) abstammend, hatte Mistress Gunn, noch sehr jung an Jahren, durch ihre ausnehmende Schönheit die Augen des jüngern Sohnes eines der hohen englischen Aristokratie angehörigen Mannes, Sir Strafford Canning's auf sich gezogen. Trotz der Schwierigkeiten, welche ihm seine Familie machte, heiratheten sich die jungen Leute dennoch, Canning mußte aber seinen Ungehorsam damit büßen, daß sein Vater ihn mit einem kleinen Jahresgehalte von 150 Pfund abfertigte und für immer von ihm sich lössagte. Im Monat April 1771 gebar Mistress Canning einen Sohn, den nachmals so berühmten gewordenen Staatsmann und Minister, Georg Canning. Wenige Tage darauf starb aber ihr Gatte, der schon längere Zeit kränkelte, und so war es die Wittve, auf der allein die schwere Sorge für den Unterhalt und die Erziehung ihres geliebten Georgs lastete.

Der Tod ihres Gatten versetzte Mistress Canning in die traurigste Lage. Die Familie Canning stürzte sogleich die kleine Pension, die sie nur höchst ungern an einen unbesonnenen Mann ausbezahlt hatte, durch dessen Heirath ihr Stolz so sehr verletzt worden war. Mit der Wittve wollte sie rein nichts zu schaffen haben. Diese mußte daher froh sein, nur um ihr und ihres Kindes Leben zu fristen, daß der tragische Schauspieler Reddish am Drury-Lane-Theater ihr Herz und Hand anbot. Sie heirathete ihn und so war es Reddish vorbehalten, die erste Kindheit des einstigen großen Staatsmannes Georg Canning zu leiten. Seinem Ziehvater verdankte dieser auch wahrscheinlich jene elegante und reine Sprache, welche er als Minister später so gut zu benützen verstand, indem er schon in seiner zarten Jugend die erste Anleiung dazu erhalten hatte.

Herr Reddish gehörte nicht unter die ausgezeichnetsten Schauspieler der englischen Bühne, aber er war ein unterrichteter Mann, dem seine Kunst sehr am Herzen lag. Auch scheint sein Gehalt nicht der Art gewesen zu sein, daß seine Familie bequem davon hätte leben können, denn sonst hätte seine Frau sich wohl schwerlich entschlossen, selbst die Bretter zu betreten, auf denen sie mit großen Widerwärtigkeiten und namentlich mit glücklicheren Nebenbuhlerinnen zu kämpfen hatte. Was ihre Befähigung anbelangt, so wird sie als eine Schauspielerin ge-

\*) Den Namen derselben theilt der Verfasser dieser Skizze nicht mit. D. R.

schildert, die nicht ungerne gesehen wurde, sich aber nie zum ersten Range erhob. Sie sprach gut und declamirte richtig, aber ihr Spiel war kalt, doch zeugte es von Verstand und richtiger Auffassung. Eine hohe Gestalt und eine edle Physiognomie kamen ihr sehr zu Statten, und wenn sie auch in leidenschaftlichen Rollen mittelmäßig war, so gelang es ihr doch häufig als Mutter und Königin das Publikum mit sich fortzureißen. Doch wir haben es hier nicht mit ihren theatralischen Talenten zu thun, war sie ja doch nur aus Mutterliebe Schauspielerin geworden. Der Wunsch, ihrem Georg eine sorgfältige Erziehung zu geben, war bei ihr so vorherrschend, daß sie keine Mühe, kein Geschäft, welches es auch immer hätte sein mögen, gescheut hätte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Sie selbst kannte ihre Schwächen und Mängel nur zu gut, als daß sie sich je als Künstlerin überschätzt hätte.

Leider wahrte aber das Verhältniß, das sie wenigstens vor Mangel schützte, nicht lange, denn ihr zweiter Gatte wurde ihr nach kurzer Krankheit ebenfalls durch den Tod geraubt. So war also die junge Frau abermals Wittve geworden, und zu allem Unglück verhinderte sie eine angeborene Schüchternheit, sich vorzudrängen und geltend zu machen; dazu kam noch, daß der herbe Verlust ihren Muth auf's Tiefste beugte und sogar ihrer Gesundheit schadete. Der Direktor verabschiedete sie daher, indem er ihr bedauernd sagte, daß er sie nicht mehr zu verwenden vermöge. Es war dieß eben so grausam von ihm als unverdient für die Wittve, denn Mistreß Reddish war, trotz dem, daß sie sich nicht auszeichnete, dennoch schwer genügend zu ersetzen.

Zu ihrem Glück lebte damals in Plymouth, dem Orte, wo sie auf der Bühne gewirkt hatte, ein Kaufmann, Namens Hunn, der, noch jung und nicht reich, bereits durch seine Gewandtheit und Thätigkeit die Aufmerksamkeit des ganzen Handelsstandes der Stadt auf sich gezogen hatte und dem man allgemein das Prognostikon einer überaus glücklichen Zukunft stellte. Dieser war schon längst ein heimlicher Verehrer der eben so schönen wie tugendhaften Frau gewesen, und man hatte ihn oft im Scherze äußern hören, er wünsche sich nur zwei Dinge: den Reichthum des Sir R... (ein reicher Bankier von Plymouth) und eine Frau wie Reddish sie besitze. Nun war sie Wittve geworden und es war wenigstens die Möglichkeit gegeben, diesen letztern Wunsch erfüllt zu sehen. Nach langem ängstlichem Zögern vertraute er sich endlich einem Freunde an, der sich zu Mistreß Reddish begab und nach langen Umschweifen endlich auf den Hauptpunkt seines Besuches zu sprechen kam.

Mistreß Reddish hatte ihn ruhig angehört; als er aber zu Ende war, stand sie von ihrem Stuhle auf, näherte sich dem Fenster, das auf den Garten zuging und deutete mit dem Finger auf den kleinen Georg, damals acht bis neun Jahre alt, der mit einem andern Kinde daselbst spielte.

„Blicken Sie auf diesen Knaben,“ sprach sie, „er ist mein Alles, mein Höchster Schatz. Ihm muß ich eine gute Erziehung geben; ihm zu Liebe habe ich schon einmal den Namen gewechselt und aus Liebe zu ihm vermag ich es auch, eine dritte Ehe einzugehen. Es verlangt mich nicht zu wissen, ob Mr. Hunn mich liebt, sondern ob er mein Kind lieben wird und ob er entschlossen ist, ihm nicht nur eine gute, sondern eine vollkommene Erziehung zu geben.“

Da diese Erklärung für Herrn Hunn nicht eben sehr schmeichelhaft war, so begnügte sich der Freund damit, ihm zu sagen, daß Mistreß Reddish seine Hand anzunehmen geneigt sei, wenn er sich verpflichten wolle, Georg Canning wie seinen eigenen Sohn zu betrachten und ihm als solchem die sorgfältigste Erziehung zu geben. Herr Hunn übernahm diese Verpflichtung und die Vermählung fand Statt.

Leider war aber auch dieses Glück nur von kurzer Dauer, denn bereits trug Herr Hunn den Keim einer unheilbaren Schwindsucht in sich und nach wenigen Monaten folgte er den beiden ersten Gatten der Mutter von Georg Canning

in's Grab. Diese sah sich dadurch abermals in die drückendste Lage versetzt, denn ihr Gatte, der bei längerem Leben durch seine Geschäftskenntniß und sein Glück alle Aussicht gehabt hätte ein sehr reicher Mann zu werden, hinterließ sie ohne Vermögen.

So war denn abermals die Existenz von Mutter und Sohn in Frage gestellt. Je mehr aber Georg unterdessen herangewachsen war, um so kostspieliger war seine Erziehung geworden, und nur um diese bestreiten zu können, verkaufte die Mutter das wenige Geschmeide, das sie besaß. Ein glücklicher Zufall half aber ihrer Noth ab, indem die Schauspielerin, welche der Direktor für sie engagirt hatte, durchaus nicht das Glück hatte zu gefallen, so daß dieser sich der Wittve Hunn wieder erinnerte und ihr ein vortheilhafteres Engagement, als sie zuvor eines gehabt hatte, anbot. Das Publikum, das sie schon wegen ihres ausgezeichneten Charakters und musterhaften Lebenswandels sehr hoch schätzte, nahm sie mit großem Beifall auf, und so sah sie sich endlich in die Lage versetzt, den nothwendigen Aufwand für die Erziehung ihres geliebten Georg machen zu können. Die gegenseitige Liebe von Mutter und Sohn war auch wahrhaft rührend. Sie blickte auf ihren theuern Georg wie auf die letzte Hoffnung ihres Alters. Durch ihn allein hoffte sie Entschädigung für alle die Leiden und Entbehrungen ihres frühern Lebens zu erlangen, eine Hoffnung, die sich glänzender erfüllte als sie je sich hatte träumen können.

Unmittelbar nach dem Tode ihres Gatten stand Mistreß Hunn im Begriff, nicht nur das seither bewohnte Haus, sondern selbst Plymouth zu verlassen, als der Direktor Bernard ihr das eben erwähnte vortheilhafte Engagementsanerbieten machte. Nachdem sie es aus Rücksicht für ihren Sohn angenommen hatte, sagte sie zu dem Direktor, ob er ihr nicht eine wohlfeile Wohnung zu benennen wisse.

„Madame,“ erwiderte Herr Bernard, „ich kann Ihnen sogar eine umsonst verschaffen.“

„Sie scherzen?“

„Durchaus nicht. Der einzige Fehler dieser Wohnung ist nur der, daß es darin nicht geheimer ist.“

Auf die Versicherung der Mistreß Hunn, daß sie sich vor Geistern und Kobolden nicht fürchte, theilte ihr Herr Bernard mit, daß der Theatermaskinist Johannes Bates ein geräumiges Haus besitze, in welchem Meister alle Nacht einen Höllenspektakel machten. Aus diesem Grunde wolle auch Niemand dort einmieten.

Mistreß Hunn ließ sich dadurch nicht einschüchtern, sondern sie dachte, daß sie mit dem auf diese Weise erparten Miethzins zwei Quartale von Georgs Pension bezahlen könne, und so ließ sie Johannes Bates zu sich bescheiden. Dieser Bates war ein Schreiner und zwar ein höchst schlichter Mann, der, wenn man nur von seinem Hause sprach, schon zu zittern anfing, obgleich er dasselbe gern vermietet hätte. Er bestätigte das, was Herr Bernard gesagt, und als man ihn fragte, welcher Ursache er diesen nächtlichen Besuch zuschreibe, erzählte er Folgendes:

Mein Großvater Josua Bates, der, wie ich und auch mein Vater, Schreiner gewesen war, starb vor etwa dreißig Jahren und hinterließ seinem Sohne Richard sein Haus. Etwa fünfzehn Jahre nach dem Tode Josua's erhielt mein Vater eine Aufforderung, dem frühern Eigenthümer noch fünfhundert Pfund Sterling zu bezahlen, welche Josua auf das Haus noch schuldig gelieben sei. Nun wußte aber mein Vater, daß das Haus ganz bezahlt worden sei und namentlich diese letzte Summe im Betrag von fünfhundert Pfund. Der Geschäftsanwalt meines Vaters hatte dieselbe zur Auszahlung in Empfang genommen. Mein Vater eilte sogleich zu ihm und dieser erinnerte sich auch, die Quittung vor wenigen Tagen noch gesehen zu haben. Er suchte nach ihr, sie war aber spurlos verschwunden. Nun hatte der Anwalt einen Gehülfen, Namens Donald Grant, einen Schottländer, der ein sehr hübscher junger Mann, dabei aber ziemlich leichtsinnig war und mehr Geld ausgab, als er einnahm, was er damit rechtfertigte, daß er glücklich

zu spielen behauptete. Der Verdacht lag daher nahe, daß Donald dieser Sache nicht fremd sei, und weil er namentlich die meinen Vater betreffenden Akten in Verwahrung hatte, so klagte man ihn an, die Quittung gegen eine Abfindungssumme an den ehemaligen Hauseigentümer verkauft zu haben, damit dieser die schuldige Summe noch einmal fordern könne. Die Sache stand so, daß es dem Donald Grant um den Hals ging, denn er mußte zugeben, daß er die Akten kürzlich in Händen gehabt habe, dagegen zog er auf das Entschiedenste in Abrede, die Quittung von fünfhundert Pfund je gesehen zu haben. Diese Versicherung half aber dem jungen Manne nichts. Er wurde des Diebstahls angeklagt und in's Gefängniß geworfen. Der Prozeß ging seinen Gang und Donald Grant wurde zum Strang verurtheilt. Den Tag vor Vollstreckung der Hinrichtung, als mein Vater Richard Abends eben in seinem Zimmer beschäftigt war, einige Papiere zu ordnen, erhielt er einen ganz merkwürdigen Besuch — nämlich den meines Großvaters Josua, der vor fünfzehn Jahren gestorben war —

Mistress Hunn, die bis dahin die Erzählung des Schreiners ganz ruhig angehört hatte, konnte bei Erwähnung dieses Umstandes, der mit der gläubigsten und zuverlässigsten Miene erzählt wurde, nicht umhin, lachend auszurufen: „Was denken Sie, lieber Bates, das ist zu stark. Wollte denn ihr Großvater Banquo's Beispiel nachahmen?“

„Mein Großvater Josua war ein rechtschaffener Mann,“ fuhr Bates gelassen fort, „und kam ganz sicher fünfzehn Jahre nach seinem Tode, um seinem Sohne einen Besuch abzustatten; mein Vater hat es mir ja mehr wie hundert Mal erzählt. Er trug seinen gewohnten braunen Rock, so wie seine Weinkleider von gleicher Farbe, leinene Strümpfe, messingene Schnallen an den Schuhen und eine Flachsperücke. „Mein Sohn,“ sprach er mit dumpfer Stimme, „Du findest die Quittung von fünfhundert Pfund im rothen Zimmer hinter dem Getäfel rechts an dem Fenster gegen Süden.“ Mit diesen Worten verließ er das Kabinet und ging in die an dasselbe anstoßende Werkstätte. Mein Vater folgte ihm dahin. Als sie etwa in die Mitte desselben gekommen waren, stieß Josua einen Schrei aus und verschwand. In diesem Augenblicke kam ich nach Hause und trat in die Werkstätte, wo ich zwar Josua nicht mehr sah, aber doch noch seinen Schrei hörte und meinen Vater ganz bleich, mit stieren Augen und die Haare völlig in Unordnung traf.“

„John,“ sagte er zu mir, „hast Du Deinen Großvater nicht gesehen?“

Ich glaubte, mein Vater sei närrisch geworden.

„John,“ fuhr er fort, „er war hier, ich habe mit ihm gesprochen. Er muß noch in der Werkstätte oder irgendwo im Hause sein.“ Nun fing mein Vater an, Josua zuerst in der Werkstätte, sodann im ganzen Hause zu suchen.

„Ihr Vater,“ fiel Mistress Hunn ein, „war ohne Zweifel über seinen Papieren eingeschlafen und hatte alles dieß geträumt. Ihr Kommen hatte ihn erweckt.“

„Nur Geduld, Mistress,“ fuhr Bates fort; „nachdem wir uns überzeugt hatten, daß Josua verschwunden sei und daß nur sein Schatten uns erschienen war, begaben wir uns in das rothe Zimmer, wo mein Vater selbst das hölzerne Getäfel, das ihm bezeichnet worden war, wegnahm und hinter dem er auch richtig die Quittung von fünfhundert Pfund fand; Donald Grant wurde nun nicht gehängt, sondern vielmehr freigesprochen.“

„Bates,“ sagte Mistress Hunn, „sind Sie doch gewiß überzeugt, daß Ihr Großvater Josua ein braver Mann war?“

„Ganz gewiß.“

„Wohlan, ich fürchte brave Leute nicht, seien sie todt oder lebendig, und werde deshalb in Ihr Haus ziehen.“

„Es kann mir nichts erwünschter kommen, Mistress, namentlich wenn Sie sich herbeilassen, den Leuten zu sagen, daß Sie mir eine nicht unbedeutende Miethe bezahlen. Dieß wird Andere nach Ihnen ermutigen; als gewissenhafter Mann

muß ich Ihnen aber Alles sagen. Sie haben wohl den Schrei nicht vergessen, den Josua vor seinem Verschwinden ausgestoßen hatte.“

„Nun,“ sagte Mistreß Gunn.

„Donald Grant,“ fuhr Bates fort, „ungerechter Weise angeklagt, war, wie gesagt, freigesprochen worden. Dieser war ein Schottländer von Geburt und eben so kühn wie rachsüchtig. Er bildete sich ein, daß mein Vater der Hauptveranlasser des Processes gegen ihn gewesen sei und anstatt dem Unrath zu zürnen, der ihn angeklagt hatte, beschloß er, an meinem Vater sich zu rächen. Er beschloß, ihn zu ermorden und auf den Continent zu emigriren; da er aber in Plymouth eine Braut hatte, Namens Helena Sawlay, so theilte er dieser seinen Plan mit. Doch sagte er dieser nur, daß er nicht länger in einer Stadt leben wolle, wo man ihn unschuldig angeklagt habe, setzte aber hinzu, sie werde, nachdem er fort sei, einen gewissen Mann nicht mehr zu Gesicht bekommen, auch werde dieser keines ihrer seidnen Kleider mehr zerreißen. Mein Vater war nämlich, wie ich, Schreiner und Theatermaschinist und die Anspielung Grant's bezog sich darauf, daß mein Vater kurz zuvor bei einem Coulissenwechsel ungeschickter Weise das Kleid der Miß Helena, die Schauspielerin war, zerrißen hatte.“

„Miß Helena erschreckte über diese Aeußerung so sehr, daß sie, weil es ihr nicht gelang, Grant von seinem finstern Plane abzubringen, meinen Vater sogleich zu sich rufen ließ und ihn bei sich behielt. Unterdessen begab sich Grant in unser Haus, um seine Rache auszuführen. Dort stürzte er sich, wie wüthend, mit dem Dolche in der Hand auf einen unserer Arbeiter, Namens Peters, den er in der Dunkelheit für meinen Vater gehalten hatte. Der verwundete Arbeiter wandte sich um und verwundete mit dem Zirkel, den er in der Hand hatte, den Schotten. Peters Kameraden kamen nun ebenfalls herbei und vertheidigten ihren Freund, wodurch ein Handgemenge entstand, obgleich die Streitkräfte nicht gleich waren. Grant wehrte sich verzweifelungsvoll und tödtete nicht allein Peters, sondern auch noch zwei andere Arbeiter, bis er endlich selbst erschlagen wurde. Man trug drei Leichname aus der Werkstatt fort, Mistreß, die alle auf der Stelle gefallen waren, wo mein Großvater Josua den Schrei ausgestoßen hatte. Diese Getödteten spuken nun allnächtlich im Hause.“

„Wie lange ist es denn?“ fragte Mistreß Gunn, welche diese Mordgeschichte im mindesten nicht einzuschüchtern vermochte, „daß diese Geister im Hause ihr Wesen treiben?“

„Mein Großvater starb vor etwa dreißig Jahren,“ erwiderte Bates, an den Fingern nachzählend, „und er erschien der Quittung von fünfhundert Pfund wegen ungefähr fünfzehn Jahre nach seinem Tode. Es sind also fünfzehn bis sechzehn Jahre her. — Sie erscheinen also alle fünfzehn Jahre und zwar unter der Anführung meines Großvaters, des bin ich fest überzeugt.“

Mistreß Gunn lächelte über den Aberglauben des guten Mannes und mietete sein Haus, das heißt sie machte sich anheischig, darin zu wohnen, und Bates stellte ihr eine Quittung über eine Miethsumme aus, die sie nicht zu bezahlen hatte.

Es dürfte wohl wenige Frauen geben, die in eine auf solche Weise verrufene Wohnung gezogen wären, wenn gleich viele darunter vielleicht am hellen Tage und in Gesellschaft anderer Menschen, wo man ohnehin der Furcht weniger zugänglich ist, über Aberglauben und Gespensterfurcht philosophirt und gespottet hätten. Wäre Mistreß Gunn für sich allein gestanden, so hätte sie vielleicht auch eine andere Wohnung gewählt, so aber überwog die Liebe zu ihrem Sohne und der Gedanke, die hier gemachte Ersparniß nützlich auf seine Erziehung verwenden zu können, jedes Bedenken und die Mutterliebe bewog sie, eine Probe zu bestehen, die vielleicht manche ihrer Mitschwester das Leben gekostet hätte. Sie sollte nämlich, wenn auch nicht sichtbar, doch wenigstens hörbar mit den Geistern in Berührung kommen, von deren Vorhandensein Bates so fest, wie von seiner eignen Existenz überzeugt war, und merkwürdiger Weise wurde das, was Mistreß

Hunn erlebte, nie aufgeklärt, weshalb wir es auch den Freigeistern unter unsern Lesern überlassen müssen, was sie von einem Ereigniß denken wollen, das wir bloß nachzählen, wofür wir aber keineswegs Gewähr leisten wollen.

Mistress Hunn wählte, nachdem sie in Bates Hause eingezogen war, gerade das rothe Zimmer, in welchem die verloren gegangene Quittung gefunden worden war, zu ihrem Schlafgemach. Unmittelbar unter demselben befand sich die Werkstätte und eine geheime Treppe führte vom Zimmer hinab. Innerhalb desselben war eine fest verschlossene Thüre angebracht, und eben so befand sich wieder eine Thüre am Fuße der Treppe, die jedoch nur eine Klinke hatte. Als es Nacht geworden war, schickte Mistress Hunn ihre Magd, die nichts Arges ahnte, in ihre Kammer, die sich ein Stockwerk weiter oben befand, und setzte sich, die Dinge die da kommen sollen, erwartend, vor einen Tisch, auf welchem zwei Lichter brannten und ließ in einem Werkchen, das ihr Sohn Georg mit einigen seiner Kameraden, die sich mit ihm auf der gleichen Schule befanden, herausgegeben hatte. Es war dieß eine Art von Journal, der Mikrokosmos genannt, das bis zu seiner vierzigsten Nummer gelangte und von dem rasch sich entfaltenden Geiste des künftigen Staatsmannes glänzende Beweise enthielt. Auf diese Weise war die Mitternachtsstunde herangefommen, als Mistress Hunn plötzlich ein Geräusch vernahm, das allem Anscheine nach aus der Werkstätte zu ihr heraufdrang. Zuerst hörte sie ein lang anhaltendes Pfeifen, gerade wie wenn man mit einem schneidenden Instrument ein Stück Holz entzwei schneidet. Hierauf wurden andere Töne hörbar und sie vernahm ein verwirrtes Getöse, wie wenn sämtliche Werkzeuge des Schreinerhandwerks in Bewegung gesetzt worden wären: das Zischen und Kreischen der Säge, die schrillenden Töne des Hobels und der Feile, die gemessenen Schläge des Hammers, mit Einem Worte: nichts fehlte an dem unharmonischen Getöse einer Werkstätte. Was hatte das zu bedeuten? Hatten die ermordeten Arbeiter ihr Leichentuch abgestreift und waren sie unter Josua's Anführung hieher gekommen, ihren raschen Tod zu beweinen und für einige Zeit ihre irdische Beschäftigung wieder aufzunehmen? Mistress Hunn legte ihr Buch bei Seite und fragte sich, was sie beginnen solle? Sollte sich etwa gar Jemand einen Spaß mit ihr erlaubt haben? Dazu war sie als viel zu ernst bekannt, als daß irgend Jemand sich etwas dieser Art herausgenommen hätte, und Herr Bernard, auf den zunächst und allein der Verdacht hätte fallen können, weil er es gewesen war, der ihr den Vorschlag gemacht hatte, ein gefährliches oder wenigstens höchst unruhiges Haus zu bewohnen, war nicht der Mann, von dem man einen so unanständigen Spaß hätte voraussetzen dürfen. Am Ende waren aber gar Diebe, Mörder mit im Spiele, welche die unteren Räume des Hauses zu ihrem Sammelplatz und die Keller als ihre Magazine benützten. Wenn auch möglich, so war dieß doch nicht wahrscheinlich, denn das Haus lag dem Theater gegenüber und folglich in einem der belebtesten Stadttheile. Sollte Bates seine Hand dabei im Spiele haben? Das wäre gegen sein eigenes Interesse gewesen; überdieß hätte ihn ein so schlechter Spaß seine Stelle beim Theater gekostet, wenn sie ihn beim Direktor verklagt hätte. Was war also die Ursache? Darüber mußte sie Aufschluß haben, obgleich wenige Frauen an ihrer Stelle dießmal ihre Neugierde zu befriedigen gesucht hätten.

Ganz betäubt von dem Lärmen und fest entschlossen, sich mit eigenen Augen von den nächtlichen Geschäften dieser Arbeiter aus dem Jenseits zu überzeugen, legte Mistress Hunn sachte ihr Buch auf den Tisch, zog die Schuhe aus, um leiseren Schrittes auftreten zu können, nahm ein Licht zur Hand und öffnete die geheime Thüre. In diesem Augenblicke verdoppelte sich der Lärm; da aber dessen Töne noch immer von derselben Stelle ausgingen, so stieg Mistress Hunn die Treppe hinab, hütete sich aber wohl, das geringste Geräusch zu machen. Als sie im Begriff stand, auf die Klinke der untern Thüre zu drücken, erreichte der Spektakel seinen Culminationspunkt. Ueberzeugt, daß offenbar nur Hände von leben-

digen Geschöpfen diesen Höllenlärmern verursachen könnten, trat sie in die Werkstatt und sah sich darin um; allein hier war alles ruhig, das Handwerksgeräthe hing an seinem Plage und ringsum herrschte Schweigen und Regungslosigkeit. Weder ein irdisches noch ein überirdisches Wesen zeigte sich ihren Blicken. Anfangs wollte sie ihren Augen nicht trauen, indem sie überall Untersuchung anstellte und Thüren, Fenster, Schösser, Läden einer genauen Prüfung unterwarf, ohne aber im mindesten etwas zu finden, das sie auf die Spur hätte führen können, was wohl den Lärmen, den sie soeben noch gehört, verursacht habe. Sie erhob nun ihre Stimme, sprach laut, rief; aber ihre Töne verhallten in der Werkstatt, ohne daß ihr Jemand Antwort gegeben hätte. Sie wußte nun nicht, was sie von der Sache denken sollte und stieg wieder die Treppe hinauf, sehr geneigt an der Existenz des Lärmens zu zweifeln, den sie jetzt nur gehört zu haben meinte. Kaum war sie aber wieder in ihrem Zimmer angelangt, als der Lärm auf's Neue anhub, noch eine halbe Stunde dauerte und dann aufhörte. Mistress Hum fügte sich in das Unvermeidliche, begab sich zu Bette und schlief ruhig ein, wie wenn nichts vorgefallen wäre. In der folgenden Nacht wiederholte sich derselbe Spektakel, sie aber setzte ihm den gleichen Muth entgegen.

(Schluß folgt.)

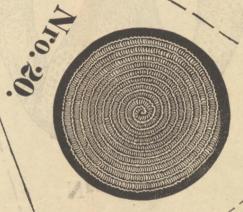
### Manchfaltiges.

Die Abstammung der französischen Marschälle. Napoleon hatte ganz Recht, daß er sagte: jeder französische Soldat trägt den Marschallsstab in seiner Patronentasche. Die meisten seiner Feldherren und Marschälle stammten aus dem Volke, wie aus nachstehendem Verzeichnisse zu ersehen ist.

Vesbore, Herzog von Danzig, der Sohn eines ehemaligen Husaren, trat als Soldat in die Armee. — Masséna, Fürst von Gilling, war der Sohn eines Weinhändlers in Nizza und zuerst Soldat. — Moncey, Herzog von Conéglano, war der Sohn eines Advokaten in Besançon und wurde im sechszehnten Jahre Soldat. — Mortier, Herzog von Treviso, war der Sohn eines Kaufmanns in Château-Cambresis, zuerst Nationalgardist. — Murat, König von Neapel, war der Sohn eines Schenkwirths von Basside, zuerst Jäger zu Pferd im Jahr 1792. — Ney, Fürst von der Moskowa, war der Sohn eines Küfers in Carlouis, wurde im Jahr 1787 Husar, im Jahr 1796 General. — Dudinot, Herzog von Reggio, war der Sohn eines Kaufmanns von Bar und wurde zuerst Soldat. — Berignon, der Sohn eines Bürgers von Grenad, war zuerst Soldat. — Serrurier, Sohn eines Bürgers von Lyon, war zuerst Soldat. — Soult, Herzog von Dal-

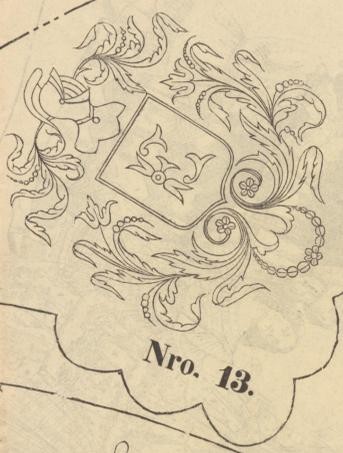
mation, ist der Sohn eines Bauern von Saint-Amand und war zuerst Soldat. — Augereau, Herzog von Castiglione, Sohn eines Fruchthändlers aus Paris, wurde im Jahr 1792 Soldat und im Jahr 1794 General. — Bernadotte, Fürst von Ponte-Corvo, König von Schweden, Sohn eines Advokaten von Beau, trat als Soldat in die Armee. — Berthier, Fürst von Neuchâtel und von Wagram, ist der Sohn eines Portiers im Kriegsministerium. — Bessières, Herzog von Istrien, der Sohn eines Bürgers von Pressac, wurde im Jahr 1792 Soldat und im Jahr 1806 Marschall von Frankreich. — Brune, Sohn eines Buchdruckers von Brives, so wie Jourdan, ebenfalls Sohn eines Buchdruckers aus Limoges, wurden beide Marschälle. — Kellermann, Sohn eines Bürgers aus Straßburg, wurde Marschall und erhielt den Titel eines Herzogs von Valmy. — Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Färbers von Lectoure, wurde im Jahr 1792 Soldat und im Jahr 1804 Marschall von Frankreich. — Suchet, Herzog von Albufera, Sohn eines Fabrikanten von Lyon, zuerst Soldat. — Victor Perrin, Herzog von Belluno, Kaufmannsdienner in Troyes, zuerst Pfeifer, Tambour und Soldat.

Nro. 12.  
Zierhut der Blouse.

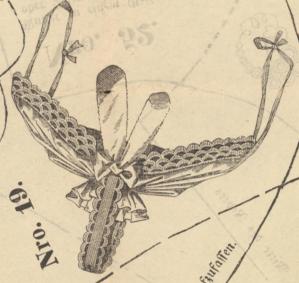


Nro. 20.

Nro. 3.  
Mitteltail des Mantels.

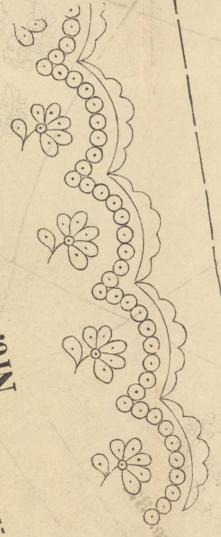


Nro. 13.



Nro. 19.

Zierhut der Blouse  
Zierhut der Blouse  
Zierhut der Blouse



Nro. 27.



Nro. 24.

Nro. 15.  
Zierhut und Biederhut in  
Einem Stück aufgeschoben,  
in einer Schwebelampe.

Zierhut der Blouse  
Zierhut der Blouse

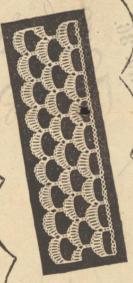
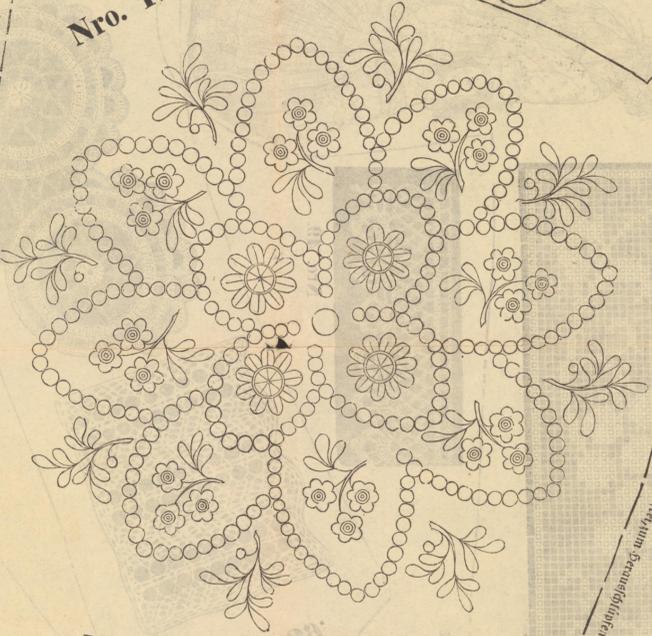
Nro. 26.  
Schmales Preisgen an den Vordermel.

Nro. 4.  
Sticker Stoff auf das  
Stückchen des Mantels.



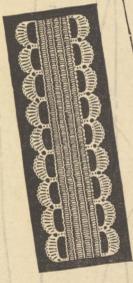
Nro. 12.

Nro. 11.



Nro. 21.

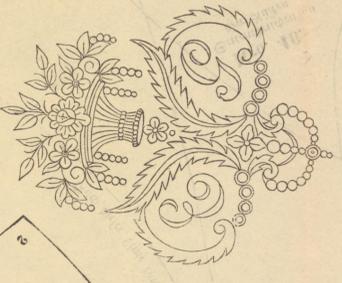
Nro. 16.  
Stich auf das Gerechtel der  
Gründel.



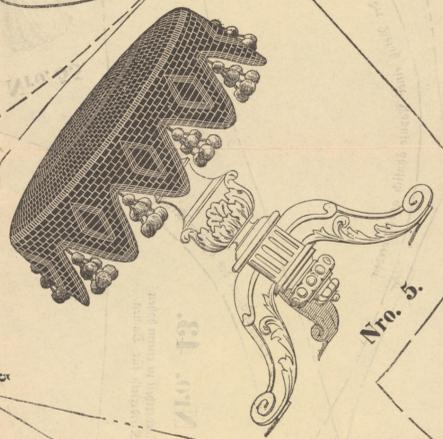
Nro. 22.

Nro. 14.

Nro. 9.



Nro. 1.  
Zierhut in einem  
Stück (Mantel  
der Blouse).

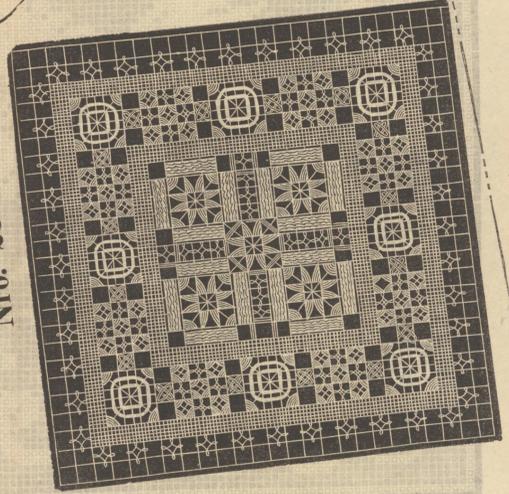


Nro. 5.



Nro. 7.

Nro. 23.



Mitte von dem Rücken der Blouse.

Mitte von dem Vordertheil der Blouse.

Nro. 6.



Vordertheil der Blouse.

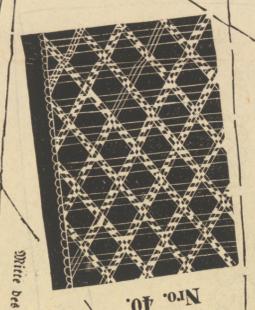
Rücken der Blouse.

Nro. 2.  
Achtelstück zu einem Mantel  
(Mantel Eugénie).

Nro. 10.  
Muster nicht zu einem Mantel  
zu einer Blouse.

# W. B. G. G. & M. J. G. B. W.

**Nro. 48.**  
Ärmel nebst Aufschlag



Mitte des Ärmels.  
Mitte des Aufschlags.

**Nro. 35.**



**Nro. 28.**

Mitte des Ärmels.

**Nro. 34.**  
Spitzer zu einem runden Kragen  
(Falze) für Schürze



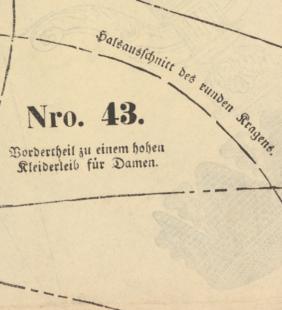
**Nro. 42.**



**Nro. 41.**

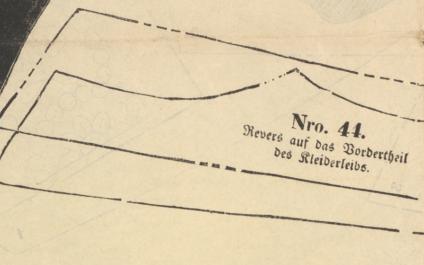


**Nro. 43.**  
Vorderteil zu einem hohen  
Kleiderleib für Damen.



Satzschnitt des runden Kragens.

**Nro. 44.**  
Revers auf das Vorderteil  
des Kleiderleibs.



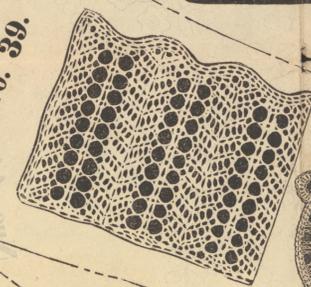
**Nro. 55.**



Mitte hintenherunter an dem runden Kragen.

**Nro. 46.**  
Einschnitten an  
den Nähten.

**Nro. 39.**



Faltenmaß des Kleiderleibs

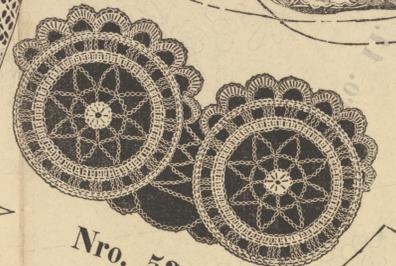
**Nro. 54.**



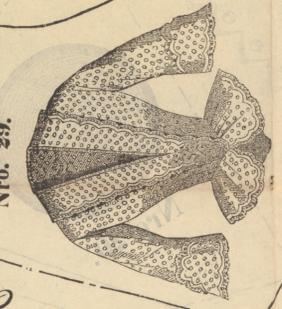
**Nro. 36.**



**Nro. 53.**



**Nro. 29.**



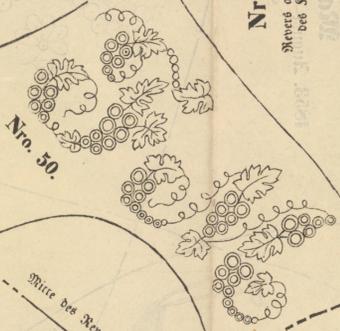
**Nro. 32. 33.**



**Nro. 52.**  
Muster zu einem Beifer,  
oder Beizuch für kleine  
Kinder.

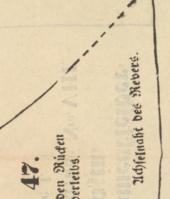


**Nro. 50.**



Mitte des Revers.

**Nro. 47.**  
Revers auf den Nähten  
des Kleiderleibs



Mittelnach des Revers.



**Nro. 51.**

**Nro. 45.**  
Mittelnach zu einem hohen  
Kleiderleib.

**Nro. 37.**

